

# Frau und Haus

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.05.2024**

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

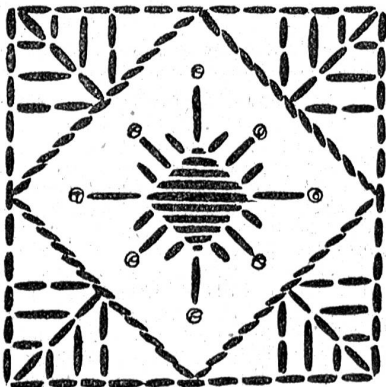
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frau und Haus

PRAKTISCHE HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, KÜCHEN-REZEPTE



Hübsches Muster zur Garnierung von Kinderkleidchen in Woll- oder Seidenstickerei

## Frauenfleiß im Bernerjura.

Der Berner Jura ist im Gegensatz zum Mittelland, wo die Landwirtschaft vorherrscht, industriell eingestellt. Der industrielle Charakter tritt bereits im Amt Büren zutage. Die Häuser dieser Gegend weisen den typischen Bau von Wohnstätten auf, in denen neben dem Haushalt eine Industrie betrieben wird. Bereits hier sind große Uhrenfabriken zu treffen, die eine bedeutende Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Große Industrien, kleinere Betriebe, sowie dezentralisierte Industrie — alle drei Arten sind in diesem Anteil, das in das französische Sprachgebiet überleitet, zu finden, und zwar arbeiten in allen dreien neben Männern auch Frauen, und zwar verheiratete und ledige. Sogar häufiger als anderswo im Kanton Bern ist die verheiratete Arbeiterin hier zu finden: während eine Verwandte den Haushalt besorgt, geht die Frau in die Fabrik, in der sie schon vor der Verheiratung Arbeit fand. Im dezentralisierten Fabrikbetrieb dagegen, für den Industrielle in den Wohnhäusern kleine Motoren anbringen ließen, damit die Arbeiterinnen außerhalb der Fabrik die Arbeit verrichten können, sind nicht nur Verheiratete, sondern ist eine große Zahl lediger Frauen tätig. Die Fabrikarbeit von Müttern hat in größeren Ortschaften der Errichtung von Krippen durch Frauenvereine gerufen.

Je mehr man sich Biel nähert, desto dichter wird das Netz industrieller und gewerblicher Betriebe. Biel ist die Stadt, die die Entwicklung anderer Städte und Ortschaften des Kantons Bern, vielleicht sogar der ganzen Schweiz bei weitem überflügelt. Nicht nur in Biel, sondern in der ganzen Umgebung, die sich längs des Bielersees und den Hängen des Jura entlang zieht, ist die erwerbstätige Frau sehr häufig. Neben zahlreichen Schneidereien, die eine größere Zahl Arbeiterinnen beschäftigen, sowie Pelznähereien, Weißnäherinnen usw., findet sich in Biel eine sehr große Zahl Industriebetriebe, in denen Frauen nicht nur als Arbeiterinnen, sondern auch als Arbeitgeberinnen tätig sind. Einige Damenschneidereien, die eine größere Zahl Arbeiterinnen zählen und von denen die meisten durch Frauen geleitet sind, haben in der letzten Zeit den Charakter von Konfektionsbetrieben angenommen.

In Biel sowohl als in der näheren und weiteren Umgebung sind die meisten erwerbstätigen Frauen in der Uhrenindustrie beschäftigt. Verschiedene Teilarbeiten, wie namentlich die Arbeiten am Uhrenstein und am Uhrengehäuse, das Bemalen von Zifferblättern usw., sind fast ausschließlich in Händen von Frauen. In den großen Fabriken machen die Arbeiterinnen ein wesentliches Kontingent aus. In kleineren Betrieben und hauptsächlich den Heimindustrien sitzen meist Frauen vor den winzigen Motörchen oder bedienen verschiedene Maschinen. Nicht selten findet sich die Frau als Arbeitgeberin, die eine größere Zahl Frauen und oft auch Männer beschäftigt. In größeren und kleineren Betrieben der Uhrenindustrie arbeitet in den meisten Fällen auch die Frau des Inhabers, nicht selten auch die nähere und weitere weibliche Verwandtschaft.

Neben der Uhrenindustrie beschäftigt die Diamantschleiferei und die Edelschleiferei eine größere Zahl Frauen in diesen Gegenden. Die Diamantschleiferei stellt große Anforderungen an die Augen und Nerven, sowie an die Geschicklichkeit der Arbeiterin, sie verlangt Qualitätsarbeit. Manche Arbeiterin steht schon seit Jahren, gar Jahrzehnten hinter der Korundscheibe und schleift mit unendlicher Geduld die große Zahl Facetten, die dem Stein Feuer und Wert verleihen. Differenzierter ist die Arbeit der Frau in der Edelschleiferei. Hier gibt es manche Arbeit, die von weniger qualifizierten Arbeiterinnen geleistet werden kann und, im Gegensatz zu der Beschaffenheit des Objektes, infolge Verwendung von großen Massen ziemlich unreinlich ist. Das Sortieren und Zählen der verschiedenen Fabrikate sowohl bei den Uhrenbestandteilen als bei den Edelsteinen ist fast ausschließlich Sache der Frauen, wobei das feine Gefühl und der hochentwickelte Takt der Arbeiterin bewundert werden müssen.

In den Freibergen, bei Tavannes, Tramelan, in der Gegend von Moutier, in Sankt Immer usw. herrscht unter den erwerbstätigen Frauen die Uhrenarbeiterin vor. Der Zug in die Fabrik und die Betriebe hat einen großen Mangel an Schneiderinnen und ähnlichen Berufsarten zur Folge. Die gelernte und die ungelernte Arbeiterin, die ledige und die verheiratete Frau, sie alle eilen früh morgens in die Fabrik, um neben den Männern, die in manchem kleineren und größeren Betrieb in der Minderzahl sind, ihre Arbeit zu verrichten. In der Landwirtschaft arbeiten nur noch wenige Frauen; die Pferdezahl dieser Gegenden benötigt weniger die Hilfe der Frau als die Landwirtschaft im Mittelland.

Die Gegend gegen den Kanton Neuenburg zu weist einen andern Charakter auf als die Ajoie. Unter den breiten Dächern der hochgelegenen Dörfer der Freiberge, die noch heute das Cisternenwasser von den atmosphärischen Niederschlägen sammeln müssen, befindet sich mancher industrieller Betrieb, der sehr intensiv arbeitet. Die weibliche Arbeitskraft wird auch hier zugelassen; sehr oft bildet eine Heimindustrielle die Arbeiterinnen aus, die sodann in der Fabrik Anstellung finden. Trotz der großen Verbreitung der Uhrenindustrie in diesen Gegenden suchen viele Frauen und Mädchen Erwerb in irgend einer Heimarbeit, sei es Striderei oder eine andere Arbeit, die jedoch schwer zu beschaffen ist, da außer der Uhrmacherei nicht viel andere nennenswerte Betriebe in dieser Gegend zu finden sind.

In der Ajoie, in der viele Deutschweizer landwirtschaftliche Betriebe leiten und wo sich noch immer der elässige Einschlag bemerkbar macht, weicht letzterer durch die vielen elässigen Arbeiter, die vor dem Kriege hier Arbeit fanden, sowie durch elässige Gutsbesitzer hereingetragen wurde, ist die Struktur des Erwerbslebens der Frau schon differenzierter. Die Nachbarschaft eines Landes, das lange Zeit alle Erscheinungen einer sinkenden Baluta mitemachte, hat auf das Erwerbsleben insofern eingewirkt, als manche Schneiderei, mancher Gewerbebetrieb überhaupt unter der Konkurrenz zusammenbrach. Die Uhrenindustrie ist hier nicht heimisch. Die Keramik, die früher einige Frauen beschäftigte, ist heute Fabrikbetrieb, der meist von Männern durchgeführt wird.

Die elässige Geschirrhäufiererin, die vor dem Kriege von dieser Gegend aus das Land durchzog, hat in der Schweiz keine Nachahmerin gefunden, oder dann nur in Einzelfällen. Dagegen beschäftigen die Stridereifabriken, die in der Umgebung von Bruntrut entstanden, eine große Zahl Heimarbeiterinnen. Es sind dies meist verheiratete Mütter mit einer mehr oder weniger großen Kinderschar, die neben dem Haushalt an einer kleinen Stridmaschine einiges Bargeld zu verdienen suchen. Ihre Arbeit besteht meist im Anstrichen von Soden und Strümpfen.

Eine der interessantesten Industrien, die Frauen beschäftigt, ist die Seidenweberei im Val Pervi. Sie ist die typische Heimindustrie. Hier wird in Bauernhäusern an großen Webstühlen gearbeitet. Beinahe aus jedem Haus der langgestreckten Dörfer dieses Tales tönt das Klappern der Webstühle. Auch hier zieht die Industrie fast alle Mädchen und Frauen an sich und entzieht sie dem Gewerbe und der Landwirtschaft. Der feine Seidenfaden verlangt gepflegte Hände und macht es mancher Arbeiterin unmöglich, eine größere Beschäftigung zu befragen. Der Haushalt wird älteren Frauen überlassen.

So hilft denn die Frau im Berner Jura getreulich mit, die Kosten der Lebenshaltung zu bestreiten, und überall ist die Zahl der Mädchen, die sich selber durchs Leben bringen oder helfen, eine Familie durchzubringen, sehr groß. Überall leistet die Frau ihr redlich Teil, und ist so für die Familie und die Volkswirtschaft ein nützliches Glied. Mancher Frau, namentlich der Uhrenarbeiterin und der Diamantschleiferin hat die Arbeit um die leuchtenden und minustalen Gebilde einen ganz besonderen Ausdruck der Augen verliehen. Bewunderung erheischt die Unverdorbenheit, mit der sie alle Tag für Tag ihrer Arbeit nachgehen.

H. Correvon.

## Küchen-Rezepte.

### Haserkerensuppe für Kranke.

Zutaten: 3—4 Eßlöffel Haserkeren, 1 nußgroßes Stück frische Butter, 1/2 Kalbsfuß, 1/2 bis 2 l. Wasser, je nach Dicke der Suppe, Salz, Eigelb, Milch oder Rahm.

Zubereitung: Statt viel Suppe auf einmal, ist es besser, für Kranke immer frische Suppe zu machen. Man röstet die gewaschenen Haserkeren mit der zerlassenen Butter hellgelb, fügt nicht zu viel Wasser bei und gebe dann einen halben, gut abgebrühten Kalbsfuß bei, lasse die Suppe 1—2 Stunden langsam kochen, gieße von Zeit zu Zeit etwas Wasser nach und salze von neuem mäßig. Zum Anrichten gebe man ein wenig Milch oder Rahm, und wenn möglich ein Eigelb in die Suppenschüssel bei; passiere die Suppe durch ein feines Sieb und serviere in Butter braun geröstete Brotwürfel dazu.

## Praktische Ratschläge.

### Strümpfe dauerhaft zu machen.

Bei Strümpfen gehen die Fersen immer zuerst ein; da möchte ich ein Mittel empfehlen, um diesem Uebelstande abzuweichen. Ehe die Strümpfe getragen werden, durchzieht man die Fersen derselben auf der linken Seite recht dicht mit dünner Wolle bei Wollstrümpfen, mit feiner Baumwolle bei baumwollenen Strümpfen; dasselbe kann man auch bei der Spitze des Strümpfes tun. Trotzdem die besseren Strümpfe verstärkt sind, ist dies doch ein ausgezeichnetes Mittel, sie noch haltbarer zu machen; es ist keine sehr große, aber jedenfalls eine lohnende Arbeit.

E. R.